

Leipziger Tageblatt

und
Leipziger

N^o 244.

Mittwoch, den 31. August.

1836.

Der alte Holländer.

Ein bejahrter, reicher Holländer, der nun, nachdem er verschiedene ansehnliche Ehrenämter bekleidet hatte, den Rest seiner Tage auf einem stillen Landgute verleben wollte, stellte ein großes Gastmahl an, um von seinen Freunden auf eine feierliche Art Abschied zu nehmen. Die Gäste waren meistens Mitglieder der vornehmsten Häuser der Stadt und der Umgegend. In großer Zahl und nicht mit minder großen Erwartungen stellten sie an dem bestimmten Tage sich ein. Sie fanden eine lange Tafel aus Eichenholz, mit einem schlechten, blauen Tischtuche kümmerlich bedeckt und darauf Schüsseln mit Buttermilch, Käse und Bücklingen, zum Desserte Butter und schwarzes Brot. Was zu trinken beliebte, mochte seinen Durst an einer großen Kanne mit Dünnbier stillen. Das Tischservice bestand aus hölzernen Teller. Bedienung fehlte gänzlich. Jeder wartete sich selbst auf.

Ob die Gäste mit dieser Bewirthung zufrieden waren? — Vermuthlich nicht. Aber sie schwiegen. Alte Leute haben zuweilen wunderliche Grillen. Und dieser alte Mann war einer der vornehmsten und verdienstvollsten im Lande. Man verbiß den Verdruss und nahm, da es nun einmal nichts anderes gab, mit der mageren Hausmannskost vorlieb. Nur einigen poetischen Gemüthern gefiel die Scene. Es war einmal eine idyllische Scene und sie träumten sich in die Hirtenwelt Arkadiens.

Aber plötzlich gab der alte Herr ein Zeichen. Zwei hübsche Bauernmädchen erschienen im Saale, räumten die Tafel ab und trugen den zweiten Gang auf. Statt des blauen Tischtuches ward ein schneeweißes aufgelegt; die hölzernen Teller verwandelten sich in blanke zinnene; das schwarze Brot in Klare; das dünne Bier in doppeltes; die Bücklinge in saftiges Rindfleisch und gekochte, frische, schmackhafte Fische.

Die Gäste wurden doch sichtlich aufgeräumter; auch nöthigte der Wirth schon eifriger, sich es schmecken zu lassen. Auch ward rascher zugehört.

Ein zweites Zeichen des Gastgebers! — Ein stattlicher Haushofmeister, begleitet von einer Schaar glänzend gekleideter Diener, trat ein. Die eichene Tafel wurde schnell hinweggeschafft und eine andere von

polirtem Mahagony kam an die Stelle. Sie wurde mit dem feinsten Damast-Drell bedeckt. Ein reiches Silber- und Porzellan-Service ersetzte die zinnernen Schüsseln und Teller. Der Schenktisch funkelte von krystallinen Flaschen und Gläsern. Die kräftigsten und feinsten Suppen, Gemüse, Fische, Pasteten, Braten, Confitüren, kurz alles, was die neueste Kochkunst nur irgend Köstliches liefern kann, erschien in der geschmackvollsten Ordnung und Eleganz, und im Gefolge der ausgesuchtesten Weine vom Rheine, aus der Champagne, aus Bordeaux und vom Cap. Mit dem Klingeln der Gläser und den freudigen Toasts der begeisterten Gäste harmonirten die Trompeten, Clarinetten, Posaunen, die von einem Balcone des Saales, der sich im Nu mit Musikern gefüllt hatte, herabschallten. Der alte Herr winkte. Er stand auf. Die Gäste schwiegen. Auch die Gäste standen schweigend und still in erwartungsvoller Spannung. Da begann der ehrende Preis:

„Meine Herren und Damen, ich danke Ihnen herzlich für die Güte, daß Sie meiner freundlichen Einladung gefolgt sind und mich mit Ihrer Gegenwart, die, wie Sie wissen, ich stets hochgeschätzt habe, beehrt und erfreut haben.“

Für einen Mann, von meinen hohen Jahren, ist Ruhe ein unabweisliches Bedürfnis und Sie werden es mir gewiß verzeihen, wenn ich unten in mein Kämmerlein mich zurückziehe. Für die jüngere Welt habe ich indessen einen Ball arrangirt, der, wie ich wünsche, ihr Vergnügen noch einige Stunden verlängern wird. Vorher aber gestattet Ihre nachsichtsvolle Güte mir wohl noch eine kurze Erklärung über meine heutige Bewirthung; denn ohne diesen Commentar mögte sie doch wohl etwas wunderlich und seltsam erscheinen. Ich hatte die Grille — und Sie wissen, alte Leute vermögen selten sich davon frei zu erhalten — Ihnen ein Bild unseres Vaterlandes und unserer älteren, wie unserer neueren Lebensweise darzustellen. Dadurch, daß unsere Vorfahren an eichenen Tischen Bücklinge, Käse und schwarzes Brot speiseten und Dünnbier dazu tranken, arbeiteten sie sich aus früherer Dürftigkeit, die ich indessen keinesweges eben für eine Annehmlichkeit erklären will, allgemach